Zeitschrift: Puls : Monatsheft der Gruppen IMPULS + Ce Be eF

Herausgeber: IMPULS und Ce Be eF : Club Behinderter und Ihrer FreundInnen (Schweiz)

Band: 25 (1983)

Heft: 3: Schwerst- (Mehrfach)behinderte und ihre Umgebung

Artikel: Man könnte z.B. einen Tagesmütter-Verein für behinderte Kinder machen : Gespräch mit einer Mitarbeiterin einer Tagesschule für Schwerst-mehrfach behinderte Kinder

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-156660

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Man könnte z.b. einen tagesmütter-verein für behinderte kinder machen

Gespräch mit einer langjährigen mitarbeiterin einer tagesschule für schwerst-mehrfach behinderte kinder.

R.: Françoise, du arbeitest seit 9 jahren mit pflegebedürftigen schwerst-mehrfach behinderten kindern. Was hat dich so lange in der schwierigen praxis gehalten?

F.: Als wir anfingen, gab es noch gar keine schulungsmöglichkeiten für solche kinder. Es hat mich gereizt, neuland zu betreten, mitzuhelfen in der pionierzeit beim aufbau der schule. Auch die arbeit und die auseinandersetzungen im team forderten mich heraus, ebenso das entwickeln von förderungsgrundlagen für diese kinder. Wenn ich zurückblicke, muss ich sagen, dass ich damals in dieser arbeit noch sehr unsicher war. Da ich von einem pflegeberuf her kam, wurde ich von fachleuten anderer richtung in unserem team in frage gestellt. Wir haben uns auch immer wieder mit sinnfragen auseinandergesetzt.

R.: Findest du die förderung dieser kinder überhaupt sinnvoll?

F.: Was heisst förderung? – Wenn ein kind irgendwie – auch averbal – antworten kann, ein lächeln zurückgibt, dann heisst das, dass eine wechselseitige beziehung zwischen kind und betreuer entsteht. Wenn es überhaupt nicht lernt zu kommunizieren, verkümmern diese anlagen. Genauso wie bei nichtbehinderten verkümmert, was nicht gepflegt wird, so verkümmern auch bei behinderten latente möglichkeiten. Zuwendung und förderung bedeutet für diese kinder leben.

R.: Wie sieht eine solche förderung aus?

F.: Es ist wichtig, dass schwerst-mehrfach behinderte einen ganz bestimmten tagesrhythmus erleben. Innerhalb dieses rahmens biete ich dem kind viele dinge an, damit es möglichst viele anreize bekommt und so einfach mehr erfahrungen machen kann. Ich gestalte den tag so, dass jedes einzelne kind häufig die möglichkeit erhält, mit den anderen kindern kontakt aufzunehmen. Das soziale lernen ist auch bei diesen kindern enorm wichtig. So schwer behinderte kinder haben sehr lange, bis sie etwas dazulernen können.

R.: Wenn ihr nochmals mit einer solchen schule anfangen könntet, würdest du etwas ändern am konzept?

F.: Ja, ich würde auf jeden fall versuchen, verschiedene formen von behinderungen zu mischen und diese sonderschule einer normalschule anzugliedern. Es müssten auch mehr begegnungsmöglichkeiten mit der bevölkerung des quartiers möglich sein. Den standort sollte man so wählen, dass gar keine ghetto-situation entstehen kann.

R.: Könntest du dir auch utopien vorstellen?

Sonderschulen sollen normalschulen angegliedert werden.

F.: Man könnte z.b. einen tagesmütter-verein für behinderte kinder machen. Auch die kluft zwischen heimen und eltern müsste abgebaut werden. Heute haben eltern nur die möglichkeit, ihr kind, wenn es 10-jährig ist, ins heim zu geben oder ganz nach hause zu nehmen und selber zu betreuen. Eltern sollten wählen können zwischen schulen und heimen, und wenn eltern es als ihre lebensaufgabe betrachten, ihr kind zu hause zu pflegen, soll man ihnen das lassen und ihnen dann trotzdem weiterhelfen, wenn sie an die grenzen ihrer kräfte gelangen. Elternarbeit ist überhaupt ein gebiet, wo noch viel zu tun wäre. Das problem, ein behindertes kind zu haben, hat sich eher noch verschärft, weil die ansprüche, etwas intaktes, ästhetisch vollkommenes für sich zu haben, noch gestiegen sind. Man will kein «defektes» kind, das gäbe man am liebsten zurück.

R.: Nochmals zu den sinnfragen: findest du es sinnvoll, wenn ein mensch den ganzen tag mit seinen fingern spielt, weil er nichts anderes kann?

F.: Was ist sinnvoll? Ist leistung an sich immer sinnvoll?

R.: Für mich ist es sinnvoll, wenn ich die meisten meiner bedürfnisse befriedigen oder irgendwie kompensieren kann. Können das so schwer behinderte leute?

F.: Vielleicht schon auf ihre weise.

R.: Aber ich nehme an, dass man als betreuer solcher kinder schon sehr bescheiden sein muss in bezug auf erfolgserlebnisse.

F.: Ja und nein. Es braucht sensible leute für diese arbeit, die jedes einzelne kind als eine eigene persönlichkeit erfassen. Es gibt bei jedem kind erfolge; es kommt doch darauf an, wie hoch die erwartungen gestellt sind.

R.: Françoise, ich danke dir sehr für dieses gespräch.

Wir stellen fest,

dass selbst innerhalb der behindertenarbeit häufig schwerstbehinderte von der förderung in gemischten gruppen und integrativen einrichtungen ausgeschlossen werden, dass also **fortschritte für die mehrheit der durchschnittlich behinderten durch rückschritte für die minderheit der schwerstbehinderten erkauft werden.**

(aus: 11 thesen zur behindertenpolitik,
Herausgeber: Behindertenreferat des Ev. Statkirchenverbandes Essen – Sept. 1981)